

Craving The Forbidden

Von LeBlanc

Kapitel 2: Insecurity

Hawke lebte nun schon seit 17 Monaten in Kirkwall.

Viele Wochen, Tage, Stunden und Minuten, die er in dieser Stadt verbracht hatte und dennoch fühlte es sich noch immer nicht wie sein Zuhause an. Wenn jemand ihn fragen würde, welchen Ort er seine Heimat nannte, so würden vor seinem inneren Auge Bilder eines kleinen Dorfes auftauchen, das neben einer großen steinernen Brücke in einem Tal lag. Er würde viele Farmhäuser sehen, Tiere, die in kleinen Gehegen gehalten wurden und unbeschwert grasten, Kinder, die miteinander spielten und auf Bäume kletterten, Männer, die den ganzen Tag schwere Arbeit auf den Feldern leisteten und Frauen, die den Markt durchstreiften und Lebensmittel oder andere Kleinigkeiten besorgten. Ja, bei dem Wort 'Heimat' dachte Hawke an Lothering oder auch an Ferelden allgemein. Zuhause bedeutete für ihn Geborgenheit und Sicherheit; er vermisste die Tage, an denen er seinem Vater auf den Feldern geholfen hatte und abends dann todmüde in sein Bett gefallen war. Aber natürlich nicht ohne vorher mit seiner Familie ein ausgiebiges Abendessen verspeist zu haben. Vor sich sah Hawke seine Eltern, Malcolm und Leandra, Bethany und Carver und auch sich selbst wie sie zusammen am Esstisch saßen und lachten. Doch das Bild wurde immer unklarer, es schien langsam zu verschwimmen und rückte dabei immer weiter in die Ferne. Hawke streckte seine Hand danach aus, doch es war bereits zu spät. Das Lachen verstummte, die Stimmen seiner Schwester und seines Vaters konnte er nicht mehr hören. Zurück blieben seine weinende Mutter und Carver, der wütend die Fäuste ballte.

Nein, Kirkwall war kein Ort, den man seine Heimat nennen konnte – zumindest was Hawke anbelangte. Vor allem für einen Magier, noch dazu einen Abtrünnigen, wie er einer war, war dies hier die letzte Stadt, in der er sich aufhalten sollte. Man nannte Kirkwall nicht umsonst die Stadt der Ketten.

Nur ein einziges Mal hatte er die Galgenburg besucht und der Anblick hatte ihn eine Gänsehaut bekommen lassen. Anders hatte ihn damals begleitet und mit zusammengekniffenen Augen erklärt, dass der Zirkel hier noch schlimmer war als der Turm in Ferelden. Die Templer waren hier aufmerksamer, paranoider und noch erbarmungsloser. Außerdem ging das Gerücht um, dass der neue Knight-Commander, eine Frau namens Meredith Stannard, hinter jeder Ecke Maleficarium vermutete. Noch nie sollen so viele Magier besänftigt worden sein.

An diesem Tag stand die Sonne hoch am Himmel, kaum eine Wolke war auszumachen. Das Wetter schien beinahe schon die Stimmung der Menschen widerzuspiegeln, denn

als Hawke den Basar der Unterstadt durchquerte, wurde er nicht nur von den Händlern, sondern auch von den Passanten begrüßt – diese Leute waren fereldnische Flüchtlinge, ebenso wie er.

Als er den Gehängten Mann betrat, stieg ihm der altbekannte Geruch von Ale, Eintopf und leider auch Erbrochenem in die Nase. Der Besitzer, Corff, begrüßte ihn freundlich, ehe er wieder hinter der Bar verschwand. Der Magier sah sich um und erblickte im hinteren Teil des Lokals Sebastian und Fenris, die zu zweit an einem kleinen runden Tisch saßen und zu Mittag aßen. Der Prinz schien etwas zu erzählen, der Elf nickte ab und an und hörte aufmerksam zu. Hawke runzelte die Stirn als er glaubte, ein kleines Lächeln in Fenris' Gesicht erspäht zu haben.

Er kannte den Ex-Sklaven nun schon seit etwa 3 Monaten und bis jetzt hatte der Elf kaum etwas von sich preis gegeben. Mit Merrill und Anders gab es meist Streitereien, Aveline hatte mit ihrer neuen Stellung alle Hände voll zu tun und ließ sich kaum noch blicken und Isabela und Varric waren nun mal auch nicht allzu leicht zu einem ernsten Gespräch zu bewegen. Da war die ganze Zeit nur Hawke geblieben, dem er sich hatte anvertrauen können. Doch es war offensichtlich, dass Fenris ihm noch nicht vollends vertraute, was allen voran an seiner Magiebegabung lag. Vor mehreren Wochen hatte er sich aber vorgenommen, den Elfen davon zu überzeugen, dass nicht alle Magier wie die Magister im Imperium waren.

Jedenfalls war Hawke froh, dass der Elf in Sebastian jemanden gefunden hatte, der wohl sein Freund werden könnte.

Der Prinz hatte ihm sogar einmal erzählt, dass er Fenris ab und an in der Villa besuchte und ihm dort Gesellschaft leistete.

„Hawke!“

Der Magier blickte sich um und erspähte Varric, der zusammen mit Isabela an einem Tisch saß und ihm zuwinkte. Er begrüßte die beiden, die gerade mit einem Kartenspiel beschäftigt waren.

„Setzt Euch“, lud der Zwerg ein, „seht ruhig zu, wie ich der Rivaini ihre letzten Silberstücke aus der Tasche ziehe.“

„Ha!“, konterte Isabela, „ich hab' Euch doch schon erklärt, dass ich die letzte Runde absichtlich verloren habe, damit Ihr Euch in Sicherheit wiegt.“

„Ja, aber natürlich.“

Hawke lächelte, kam Varrics Einladung nach und nahm Platz. Einen Augenblick später erschien Corff neben ihm und fragte, ob er zu Mittag essen wolle. Er bejahte und bestellte Ale und einen Braten.

„Na?“, meinte Varric und studierte seine Karten, die er so nah wie möglich an seine Brust hielt, „ein wenig früh für Ale, meint Ihr nicht?“

Hawke zuckte mit den Schultern. „Es ist doch bereits Mittag.“ Er hob eine Augenbraue und wies auf den Krug des Zwerges. „Und ich nehme an das da ist Wasser, richtig?“

Varric lachte, spielte eine Karte, worauf ein leises Grummeln von Isabelas Seite zu hören war.

„Verfluchter Zwerg...“, murmelte sie und warf ihre restlichen Karten auf den Tisch, da bereits sicher war, dass sie wieder verloren hatte.

Varric sammelte die Karten ein und ließ die Silbermünzen, die er und Isabela bei dem Spiel gesetzt hatten, in seiner Tasche verschwinden.

„Ich habe das Gefühl, heute wird ein guter Tag“, meinte der Zwerg und grinste dabei die Frau an, die ihm gegenüber saß und beleidigt die Arme verschränkte und dabei auf

ihrer Unterlippe herumkaute.

„Varric, ich wollte mit Euch über die Expedition reden: Wie ist der aktuelle Stand?“
Der Zwerg nahm einen Schluck von seinem Krug und begann dann, die Karten erneut zu mischen.

„Es sieht gut aus“, meinte er dann enthusiastisch, „mit der Belohnung, die wir letzte Woche von Aveline erhalten haben, stehen wir nun bei 36 Sovereigns.“

Hawke lehnte sich in seinem Stuhl zurück.

Vor fünf Monaten, als der Zwerg ihm den Vorschlag gemacht hatte, 50 Sovereigns zu sparen, um diese in Bartrands Expedition investieren zu können, da war ihm diese Zahl enorm hoch und beinahe unerreichbar erschienen. Zu diesem Zeitpunkt hatte er gerade zusammen mit Carver die Schulden bei Athenril abgearbeitet und war daher dermaßen arm gewesen, dass er nicht mehr als einen alten Stab und jeweils 2 Hosen und Hemden besessen hatte. Es hatte Tage gegeben, an denen er nicht mal gewusst hatte, ob die Lebensmittel noch lange genug reichen würden, bis er wieder genug Geld zusammengekratzt hatte um neue Vorräte zu besorgen. Seine Mutter hatte damals oft geweint und Carver war immer verbitteter geworden. Er hatte die Arbeit, die sie für die Schmugglerin hatten erledigen müssen, noch mehr gehasst als sein großer Bruder.

Doch die Dinge hatten sich mehr und mehr zum Besseren gewendet.

Hawke hatte Freunde gefunden, wenngleich er wohl an die seltsamsten Leute geraten war, die man sich vorstellen konnte.

Ein Zwerg mit einer Armbrust namens Bianca.

Eine Kapitänin ohne Schiff und Crew.

Eine Frau, die so groß und stark wie jeder andere Mann war.

Eine naive Dalish, die einen Pakt mit einem Dämon geschlossen hatte.

Ein entflohener Grauer Wächter, der einen Geist in sich aufgenommen hatte.

Einen reichen Prinzen, der sein Herz der Kirche verschrieben hatte.

Und ein weißhaariger Elf, dem Lyrium in die Haut gebrannt worden war.

Und Hawke war der Anführer dieser ganzen Nichtsnutze – zumindest pflegte Varric das zu sagen.

Plötzlich sprang Isabela von ihrem Stuhl auf. Der Zwerg runzelte die Stirn, sah zu ihr auf.

„Rivaini?“

Die Frau streckte sich, gähnte demonstrativ. „Wenn Ihr jetzt über's Geschäft redet verschwinde ich – das ist mir viel zu langweilig.“

Sie sah sich um, erblickte Sebastian und Fenris. In ihrem Gesicht machte sich ein schadenfrohes Grinsen breit. Varric seufzte und bat Isabela inständig, die beiden Männer in Frieden zu lassen. Sie aber lachte bloß und stapfte schnurstracks auf ihre frisch erwählten Opfer zu.

Hawke grinste. „Sie wird gleich wieder da sein.“

Varric nickte zustimmend.

„Der Chorjunge und der Elf scheinen sich gut zu verstehen...“, meinte der Zwerg mit einem nachdenklichen Gesichtsausdruck und kratzte dabei sein Kinn.

„Ja-“, meinte Hawke und wollte weiterreden, doch als er Varrics äußerst verdächtigen Gesichtsausdruck sah, stockte er.

„... Oh nein, denkt nicht mal daran!“

Der Zwerg lachte, klatschte mit der flachen Hand auf den Tisch; höchst erfreut über

seinen eigenen Geistesblitz.

„Hawke, lasst einem alten Zwerg seinen Spaß!“

Der Magier seufzte, verschränkte die Arme.

„Nun, wenn Ihr schon eine Geschichte über die beiden schreiben wollt, sorgt am besten dafür, dass zumindest Fenris nie davon erfährt – außer Euch gefällt Euer Kopf ohnehin nicht da, wo er gerade ist.“

In diesem Moment kam Corff und stellte Hawke seinen Braten und dazu einen Krug Ale vor ihm ab. Während der Magier begann sein Fleisch zu schneiden, schüttelte er den Kopf und seufzte, wollte den Zwerg zur Vernunft bringen, doch seine strenge Stimme wollte sich nicht so richtig einstellen, stattdessen war er damit beschäftigt, sein eigenes Lachen zu unterdrücken.

Varric hatte sich schon des öfteren in der Vergangenheit einen Spaß daraus gemacht, über seine Gefährten übertriebene Geschichten zu schreiben und manchmal ließ er sich es auch nicht nehmen, diese vorzulesen. Die betroffenen wurden dann immer ganz rot vor Scham, während die anderen Zuhörer sich vor lauter Lachen den Bauch halten mussten.

Hawke konnte sich noch gut an eine Geschichte erinnern, die davon gehandelt hatte, dass Anders in seiner Klinik entlaufene Katzen hortete und diese liebevoll versorgte.

„Hawke?“

„... Ja?“

Der Angesprochene schaute auf, war damit beschäftigt, auf einem Stückchen Fleisch herumzukauen, das sich als etwas zäh erwies. Er schluckte, als er sah, dass Varric nicht mehr lachte, sondern ihn eher ernst anblickte.

„Wie geht es Carver?“

Der Magier seufzte, trank einen Schluck Ale. Ihm war natürlich klar, dass der Zwerg auf den Streit hinaus wollte, den er mit seinem Bruder vor einer Woche bei dem Auftrag gehabt hatte, bei dem sie diese Reaper-Räuberbande zerschlagen hatten.

„Wir hatten kein klärendes Gespräch und sind uns dann in die Arme gefallen, falls Ihr das meint. So laufen die Dinge zwischen uns nicht.“

Varric dachte kurz über die Worte des Braunhaarigen nach. Dann fragte er:

„Und wie laufen die Dinge dann zwischen euch?“

Wieder ein Seufzen von Hawke.

„Ehrlich gesagt hatten wir Zuhause eine weitere Auseinandersetzung... Ich sage nicht, dass ich sonderlich fair zu ihm war, aber... aber er hat etwas gesagt, das mich wirklich getroffen hat. Seither haben wir kaum mehr miteinander gesprochen.“

„Ich verstehe“, meinte Varric leise.

Der Zwerg fragte nicht nach, was Carver zu ihm gesagt hatte, das ihn so verletzt hatte. Er wusste, wenn Hawke darüber sprechen wollte, würde er es von sich aus verraten. Jedenfalls entschied sich der Magier dagegen. Nicht, weil er Varric keine persönlichen Geheimnisse verraten wollte, sondern schlichtweg deswegen, weil er noch nicht bereit war, über diesen Streit mit jemanden zu reden.

„Brüder, was?... Wie ist es bei Euch, Varric, mit Bartrand?“

Dieses Mal war es der Zwerg, der seufzte.

„Wenn Ihr wollt, können wir gerne tauschen.“

Hawke lachte kurz, doch das Lachen hörte sich hohl und falsch an.

„Nun ja“, begann Varric dann, „Unsere Familie lebte in Orzammar, doch ich war schon immer mehr an der Oberfläche interessiert. Wollte wissen, was es mit diesem

'Himmel' auf sich hat. Jedenfalls, als ich den Untergrund verlassen hatte, war es für Bartrand gewesen, als hätte ich unsere Familie im Stich gelassen und sie damit entehrt.“

Er trank einen Schluck Ale, wischte seinen Mund mit dem Handrücken ab.

„Und Zwerge sind empfindlich, wenn es um entehrte Familien und so geht, müsst Ihr wissen.“

Dieses Gespräch gerade gehörte zu den seltenen Gelegenheiten, in denen Varric etwas von sich verriet. Hawke musste zugeben, dass er den Zwerg zwar gerne mochte, aber offen gestanden kaum etwas über ihn wusste. Wie oft hatte er ihn schon nach seiner Armbrust gefragt und warum diese den Namen Bianca trug? Stets hatte Varric eine andere absurde Geschichte parat gehabt.

Vermutlich hatte keine von ihnen der Wahrheit entsprochen.

Isabela kehrte zurück, ließ sich wieder auf ihren Stuhl nieder. Sie zog einen Schmollmund; wütend darüber, dass die beiden Männer sie abgewimmelt hatten.

„Das war nicht annähernd so spaßig, wie ich gedacht hätte...“

Hawke grinste, klopfte der Frau aufmunternd auf die Schulter.

„Das ist es nie.“

„Ach übrigens“, meldete sich Varric, „Blondie war vorhin auch hier und meinte, er hätte heute verdammt viel Arbeit in der Klinik. Ich soll Euch ausrichten, dass Ihr ihm zur Hand gehen könntet, falls Ihr bereit dazu wärt.“

Von Isabela war ein unterdrücktes Kichern zu hören. Sie presste die Lippen aufeinander und prustete.

„Was?“, fragte Hawke und hob eine Augenbraue.

Die Frau winkte ab, atmete einmal tief ein und aus, um ihr Lachen zu ersticken, doch das wollte ihr nicht so recht gelingen.

Der Magier zuckte mit den Schultern und sagte, er hätte den ganzen Tag Zeit und würde gleich in die Dunkelstadt gehen, um Anders zu helfen. Er verabschiedete sich und ließ ein paar Silberstücke auf den Tisch liegen – für den Braten und den Ale.

Als er den Gehängten Mann verlassen hatte, lachte Isabela laut los, wischte sich über ihre tränenden Augen.

„Nun los, wir sind unter uns Erwachsenen: Worüber lacht Ihr?“

Die Frau schien kaum zum Atmen zu kommen, so viel musste sie lachen. Sie hielt sich den Bauch, ließ ihren Kopf auf den Tisch fallen.

„I-Ihr sagtet-“

„Ja? Was denn?“

Isabela lachte weiter, konnte kaum sprechen. Wenn sie einmal versuchte, ein Wort herauszubekommen, überkam sie der nächste Lachkrampf.

„Na los, raus damit!“

Sie richtete sich wieder auf, wischte sich über ihre tränenfeuchten Wangen.

„Ihr sagtet... Hawke könnte Blondie 'zur Hand gehen'.“

Varric ließ etwas enttäuscht die Schultern sinken, denn er hatte etwas Witzigeres erwartet.

„Rivaini...“

Er seufzte, schüttelte den Kopf.

Isabela aber lachte weiter. Plötzlich verstummte ihr Kichern. Sie starrte etwas verwirrt auf den Tisch, kaute auf ihrer Lippe herum.

„Nun gut, so lustig war es doch nicht.“

„Nein.“

Von der Unterstadt bis zu Anders' Klinik in der Dunkelstadt war es nicht allzu weit – außerdem kannte Hawke den kürzesten Weg, der durch einige enge Gassen und Seitenstraßen führte. Isabela hatte ihn einmal gewarnt, dass er achtsam sein sollte, denn in solchen Gassen versteckten sich für gewöhnlich finstere Gestalten, die nur so darauf warteten, auf ein ahnungsloses Opfer zu treffen. Gut, dass Hawke wusste sich zu verteidigen. Selbst jetzt, da er seinen Stab Zuhause gelassen hatte, konnte er dennoch Magie wirken und, wenn es nötig sein sollte, seine Fäuste sprechen lassen. Ein gut platzierter Tritt im Gesicht eines Räubers hatte auch noch nie geschadet.

»

„Jedenfalls: Lasst Euch nicht vergewaltigen, Hawke“, sagte Isabela und kicherte. Der Magier hob eine Augenbraue, sah die Frau aus müden Augen heraus an. „Hab' ich nicht vor, keine Sorge.“

«

Er musste kurz grinsen, als er an diese Szene zurückdachte, die sich wohl an irgendeinem Abend im Gehängten Mann zugetragen haben musste.

Als er um die nächste Ecke bog, hatte er die Dunkelstadt bereits erreicht.

Schon die Unterstadt war eine schäbige Gegend, aber nichts im Vergleich zu diesem Ort. Die Leute, die man hier auf der Straße traf, waren größtenteils hungernde Bettler, die kein Dach über dem Kopf hatten und kaum darauf hoffen durften, die nächste Woche zu erleben. Selbst tagsüber war es hier nicht vollends sicher; als Frau zum Beispiel würde Hawke sich hier nicht alleine herumtreiben. Nein, auf keinen Fall. Da musste er wieder einmal an Isabela denken, die einmal Merrill zu einem Spiel herausfordern wollte, dass sie liebevoll 'Wer-hält's-länger-allein-in-der-Dunkelstadt-aus?' getauft hatte. Die Dalish hatte, naiv wie sie war, mit strahlenden Augen zugestimmt und Hawke hatte die ganze hochmütige Aktion unterbinden müssen.

Ein Knabe stellte sich dem Magier in den Weg, hielt die Hände auf und fragte nach etwas Geld. Hawke nickte und gab dem Kind etwas Silber.

Die Laternen vor der Klinik waren erleuchtet – ein Zeichen, dass geöffnet war.

Hawke trat ein und fand sich hinter einer langen Schlange wieder.

„Beim Erbauer“, sagte der Magier geschockt und trat an Anders heran, der gerade dabei war, eine junge Frau zu heilen, die vor ihm auf der Trage lag. Er konnte nicht sagen, was ihr fehlte, aber sie schien sehr krank zu sein.

„Was ist hier los?“, fragte Hawke.

Anders atmete schwer, sichtlich erschöpft von der Arbeit. Auf seiner Stirn hatten sich einige Schweißtropfen gebildet.

„In der Nacht ist ein Flüchtlingsboot angekommen.“

Die Hände des Heiler ruhten sacht auf dem entblößten Bauch der Frau. Er verkrampfte die Finger und ein helles Licht strömte hervor, verschwand im Leib der Patientin.

Hawke selbst konnte keine Heilmagie wirken, sondern nur Zerstörung. Doch schon immer hatte er es faszinierend gefunden, wie manche Magier mit bloßer Willenskraft

Knochenbrüche reparierten und klaffende Wunden schlossen.

„Könntet Ihr mir einen Lyriumtrank holen?“

„Sicher.“

Hawke verschwand im Nebenraum, wo der andere Abtrünnige Tränke, Salben und andere Arzneien aufbewahrte. Einen Augenblick später kehrte er zurück, in der Hand hielt er eine kleine Phiole, die mit blauleuchtender Flüssigkeit gefüllt war. Er überreichte das Fläschchen Anders, der es in einem Zug lehrte, kurz aufatmete und sich dann wieder an die Arbeit machte.

Hawke trat näher an seinen Freund heran, sah ihn eindringlich an.

„Ihr braucht eine Pause.“

„Nein, es gibt zu viel zu tun.“

„Lyriumtränke werden Euch auf Dauer nicht helfen – Ihr braucht Schlaf.“

Anders sah den Braunhaarigen beinahe schon hilflos an. Hawke wusste, sein Freund war erschöpft, aber er konnte die Flüchtlinge auch nicht im Stich lassen. Dafür war er viel zu gutmütig, selbstlos und hilfsbereit.

„Lasst mich Euch helfen, so wie letztes Mal. Ich kann wieder diejenigen übernehmen, die bloß eine Salbe oder einen Trank brauchen.“

Anders nickte, sah seinen Magierkollegen dankbar an.

„Damit würdet Ihr mir sehr helfen.“

Hawke lächelte, klopfte dem anderen freundschaftlich auf die Schulter.

Tränke und Salben konnte er selbst herstellen, falls Anders' Vorrat zuneige gehen sollte. Soweit reichte sein Wissen über Kräuter dann doch aus.

Er trat vor die Flüchtlinge, die sich der Reihe nach aufgestellt hatten und bat sie, eine zweite Schlange zu bilden, die aus denjenigen bestehen sollte, die nur kleine Beschwerden und Verletzungen zu beklagen hatten.

Hawke hatte Anders schon das ein oder andere Mal in der Klinik geholfen; eben immer dann, wenn ihm die Arbeit alleine zu viel geworden wäre.

Schon von Anfang an hatte er den Heiler für sein Engagement bewundert. Er opferte seine Kraft und seine Zeit für diese Leute, ohne auch nur ein Kupferstück dafür zu verlangen – nicht, dass zum Beispiel diese Flüchtlinge an diesem Tag hätten bezahlen können. Aber Anders hatte Hawke schon mehrere Male versichert, dass er sich gut über Wasser halten konnte und keine Almosen von ihm brauchte. Vor allem seit sie diverse Aufträge zusammen erledigten, ging es ihm ganz gut.

Zumindest behauptete er das immer.

Hawke vermutete, dass der Heiler nicht halb so unbeschwert durch's Leben ging, wie er immer alle glauben lassen wollte.

Es dauerte noch vier weitere Stunden, bis der erste Ansturm an Flüchtlingen versorgt war und Anders meinte, es würden bestimmt noch weitere kommen. Vermutlich des Abends oder sogar in der Nacht und höchstwahrscheinlich würde es auch in den nächsten Tagen nicht besser werden. Der Andrang würde für die nächste Woche erst einmal größer sein als für gewöhnlich.

Müde und erschöpft ließ sich Anders in einen Stuhl fallen. Er seufzte, ließ den Kopf zurückfallen und schloss die Augen. Hawke reichte ihm einen Lappen, den er in kaltes Wasser getränkt hatte. Der andere dankte ihm und wischte sich damit den Schweiß von der Stirn.

Der Braunhaarige zog einen zweiten Stuhl heran und nahm neben Anders Platz, der noch immer die Augen geschlossen hatte und schwer atmete.

Nach wenigen Sekunden der Stille blickte der Heiler dann auf.

„Danke, Hawke, ich wüsste nicht, wie ich das ohne Euch geschafft hätte.“

Der andere Magier winkte ab.

„Keine Ursache.“

Anders lächelte. Unter seinen Augen waren dunkle Schatten zu sehen, die von seiner Erschöpfung herrührten.

„Ihr seid wirklich ein guter Freund.“

„Nein“, meinte Hawke und lachte, „ich bin ein Arschloch.“

Der Heiler stimmte in sein Lachen mit ein.

„Davon habe ich bis jetzt noch nichts gemerkt.“

„Macht Euch keinen Kopf, das werdet Ihr noch. Früher oder später.“

Es folgten ein paar Minuten des Schweigens, in denen Hawke seinen Gedanken hinterher hing.

„Vielleicht solltet Ihr endlich mit Carver reden“, schlug Anders leise vor und durchbrach so das Schweigen.

Hawke blickte auf, sah den anderen verwirrt an.

„Ich habe recht, nicht wahr? Ihr beide habt noch nicht miteinander gesprochen. Mittlerweile kenne ich Euch Hawke-Brüder gut genug um zu wissen, dass Ihr Streitigkeiten nicht mit Gesprächen, sondern mit Schweigen schlichtet.“

Der Braunhaarige seufzte, verschränkte seine Finger ineinander.

„Ich weiß nicht, was ich machen soll, Anders. Seit Beth tot ist...“

Er presste die Lippen aufeinander.

„Ich könnte es nicht ertragen, wenn ich meinen Bruder auch noch verlieren würde.“

Der Heiler lehnte sich vor, sah den anderen aufmunternd an.

„Ich finde, das solltet Ihr ihm sagen.“

Hawke lachte auf, schüttelte den Kopf.

„Ich werde jetzt nicht loslaufen und ihm meine innigsten Gefühle auf die Nase binden!“

„Warum nicht? Mir könnt Ihr ja auch sagen, wie Ihr Euch fühlt.“

Darauf wusste Hawke keine Antwort. Zumindest keine gute.

Es war einfach so, dass er, wenn er in Carvers Nähe war, anders war. Er war jähzorniger, ungeduldiger. Sein Bruder brauchte nichts weiter zu tun als ihm zu widersprechen. Das allein genügte schon, um Hawke wütend zu machen. Er konnte sich nicht daran erinnern, je ein vertrautes Gespräch mit Carver geführt zu haben. Wenn sie sich nicht stritten oder sich gegenseitig anmaulten, dann schwiegen sie, ignorierten einander.

Wie hatte es so weit kommen können?

Sie waren Brüder und sie konnten die Gegenwart des jeweils anderen kaum ertragen.

Rhys fand seinen kleinen Bruder undankbar, wollte eigentlich nur das Beste für ihn und stieß dabei stets auf Widerstand.

Und Carver wollte seinen eigenen Weg gehen und dabei nicht im Schatten seines großen Bruders stehen.

Es war bereits Abend, als Hawke in das Haus seines Onkels zurückkehrte. Leandra war dabei, das Abendessen auf den Tisch zu stellen und Gamlen stürmte an ihm vorbei, grummelte etwas davon, dass er zu spät zu seiner Schicht kommen würde. Hawke trat an seine Mutter heran, begrüßte sie mit einem etwas erzwungenen Lächeln und gab ihr einen Kuss auf die Stirn.

„Gehst du bitte los und suchst nach Carver? Er wollte spazieren gehen aber das ist jetzt auch schon eine ganze Weile her.“

In Leandras Stimme war deutliche Besorgnis auszumachen.

Hawke durchquerte die Straßen der Dunkelstadt, hielt dabei nach seinem Bruder Ausschau. Die Sonne war bereits untergegangen und noch noch wenige Leute befanden sich auf dem Basar. Größtenteils handelte es sich dabei um Händler, die ihre Waren zusammenpackten um ihren Stand für die Nacht zu schließen.

Für einen kurzen Moment malte sich Hawke die absurdesten aber auch schrecklichsten Geschichten aus. Was, wenn Carver etwas zugestoßen war? Wenn er Banditen über den Weg gelaufen war? Er wäre bestimmt dumm genug einen Streit anzufangen, dabei hatte er noch nicht einmal sein Schwert dabei. Er war einfach viel zu stur, stolz und temperamentvoll.

Dann aber entdeckte er seinen Bruder auf den Stufen sitzen, die zu Oberstadt führten und er fühlte sein Herz einen kleinen Sprung machen.

Er trat an Carver heran, der zu ihm aufblickte. Hawke konnte die Mimik des Jüngeren nicht so recht deuten. Dass es bereits recht dunkel war, half dem auch nicht wirklich.

„Mutter hat mich geschickt, um dich zu suchen. Das Abendessen ist fertig.“

In seiner Stimme lag deutliche Distanzierung und auch ein unterdrückter Vorwurf. Zum einen, weil er dafür gesorgt hatte, dass Leandra sich Sorgen machte und zum anderen, weil Carver sich in den letzten Tagen so verhalten hatte, als wäre sein großer Bruder der Schuldige – dabei war er selbst bei ihrem letzten Streit auch kein Heiliger gewesen.

„Na los, komm“, wies Hawke den anderen an, als dieser sich nicht sofort von den Stufen erhob.

Der Magier machte auf dem Absatz Kehrt und ging los; er ging einfach davon aus, dass Carver ihm schon folgen würde.

„Bruder...“

Hawke blieb stehen, drehte sich um. Der Jüngere stand noch immer bei den Stufen, starrte gen Boden, als würde er dort etwas suchen.

„Was ist?“, fragte er und klang dabei genervter, als er es eigentlich wollte.

Carver ging ein paar Schritte auf ihn zu, sah ihn dabei aber nicht an.

„Es... tut mir Leid.“

Hawke klappte der Mund auf.

„Was hast du da gerade gesagt?“

Sein kleiner Bruder schaute auf, schnaubte; sichtlich verärgert darüber, dass er seine Worte wiederholen sollte.

„Es tut mir Leid“, sagte er dann ein weiteres Mal, nun etwas lauter.

Hawke konnte nicht fassen, was er da gerade hörte. Er konnte sich beim besten Willen nicht daran erinnern, wann sich sein Bruder das letzte Mal für irgendetwas

entschuldigt hatte. Jetzt sah Carver ihn auch an, blickte ihm direkt in die Augen. Der Magier wusste nicht, wie er reagieren sollte. In seiner Magengegend spürte er ein seltsames Gefühl, das ihn nicht zu knapp irritierte. Seine Kehle wurde trocken.

„Eine Woche, wirklich?“, wetterte Hawke, stockte dann aber.

Er schluckte, seufzte.

Dann schüttelte er den Kopf.

„Nein“, sagte er, „... ich... mir tut es auch Leid.“

Er trat an seinen Bruder heran. Er dachte daran, wie er Carver gepackt und zu Boden geworfen hatte. Er fragte sich, ob er blaue Flecken auf der Brust seines Bruders finden würde; an der Stelle, wo sich seine Finger in dessen Haut gegraben haben.

„... Habe ich dir wehgetan?“

Carver schnaubte erbost, wich von dem Älteren zurück.

„Mach dich nicht lächerlich“, zischte er und ging dann an Hawke vorbei, ließ ihn allein zurück.

Der Magier rührte sich nicht.

Was war das für ein Gefühl?